

Besenbinder

Platt:

Gn Dach, en scheene Beesebenner-Gruß voum de Beesebenner Herbert Schuld aus Waldermoch, met Durfnuome „Pauls Herbert“. Hej steh mer ouhm Beesebenner Denkmoal.

Beesebenne woar früer moal e wichtiger Brurterwerb, fier dej Leu, de kaa grurse Bauerschleu woarn. Zoum daal Tachelöhner. Moins ginge de Bauern eh de Klingelbach enn peffe ouff de Fenger - enn da koume de Tachelöhner raus. Doat hot sich ierscht geännert, wej dej Mannsleu als Meurer met ihr Kolonne dauße eh der Welt noh Oarwet sei. Ehs Berrische en sou weirer.

Eh der ahle Zeit, owwer aach noch eh der Arbeitslosigkeit zwesche de zwee Weltkriech, wourn **eh** de meiste Häuser Beese gebunne.

En dej Beesebenner dej harre immer en troi Kehl – voum Stab, deh's dobei goub. Wenn dej da owens beim „Hoartje“ sasse, hej, e bissje meh im de Eck, wou jetz dej Kneip es, da wouer de Nourt en de Oarmut enoah gespült. „Woart kimmts us imm en Beese, wenn mer se **salwersch** mache“, soare se da.

Enn iwwerhapt woarn se, bei aller Nourt, leicht ouhm Westerwald. „Gihst'de ouff de Wald, stääch der en grurß Feerer ouhn Hout, gihst de es Nerrerland, noumm der en grurße Rucksack met“! Eh jedem klaane Durf goab et genung Wirtschafte. En et Bejer, enn der Daawerner Kornschnaps flosse reichlich. Net imsust musst der Pastour Enderich eh 1909 doat Josefshaus baue. Als „Heilanstalt für Alkohol- und Nervenranke“. Hau der Hildegardishof. Nervekranke wern ner dou aus Waldermoch net sou vill geweese sei.

Enn nadierlich hou de Famillje do drinner gelirre, wenn et Geld all woar. Enn de Weisleu hoh gekocht dehamm fier Wout.

Wenns da werrer moal speet woarn woar beim Hoartje, enn ouff manchen de Ahl dehamm mem Beese gewort hoat, da hou se sich Mout zougunge. En doat Liedche singt auch etze der Stefan Ruch voum Waldermocher Gesangverein:

„Alleweil geh mer goarnet meh, goarnet meh, goar net meh

Alleweil geh mer goar net meh, hamm,

Bess die Ahl Pannekouche bäckt, en ka schäp Schnout meh mecht,

Alleweil geh mer goarnet meh, goarnet meh hamm.

Kocht die Ahlt Sauerkraut ess die ganz Wouch versaut,

Alleweil geh mer goarnet meh, goarnet meh hamm!“

Übersetzung:

Guten Tag, einen schönen Besenbindergruß vom Besenbinder Herbert Schuld aus Waldernbach, mit Hausnamen „Pauls Herbert“.

Hier stehen wir am Besenbinder Denkmal.

Besenbinden war in früherer Zeit ein wichtiger Broterwerb, für die Leute, die keine großen Bauersleute waren. Zum Teil waren sie Tagelöhner. Am Morgen gingen die Bauern in die Klingelbach und piffen auf den Fingern – und dann kamen sie aus ihren Häusern, die Tagelöhner. Das hat sich erst geändert, nachdem die Männer als Maurer mit ihren Kolonnen draußen „in der Welt“ nach Arbeit gesucht haben. Im „Bergischen Land“ zum Beispiel.

In der alten Zeit, aber auch noch in der Arbeitslosigkeit zwischen den beiden Weltkriegen, wurden in den meisten Häusern Besen gebunden.

Und die Besenbinder hatten immer eine trockene Kehle – von dem Staub, den es dabei gab. Wenn sie dann beim „Hartgen“ in der Wirtsstube saßen, früher von dem Denkmal aus, ein bisschen hinter der Ecke, wo sich jetzt das Restaurant „Besenbinder“ befindet, da wurde die Not und die Armut hinuntergespült. „Was kommt es uns um einen Besen, solange wir sie selbst machen“, haben sie dann gesagt.

Und überhaupt waren sie, bei aller Not, leichtlebig auf dem Westerwald. „Gehst Du auf den „Wald“, dann steckt Dir eine große Feder an den Hut. Gehst Du ins Niederland, dann nehme Dir einen großen Rucksack mit!“ In jedem kleinen Dorf gab es eine Anzahl Wirtschaften. Und das Bier und der Dauborner Korn flossen reichlich. Nicht ohne Grund musste der Pfarrer Enderich in 1909 das „Josefshaus“ bauen. Als „Heilanstalt für Alkohol- und Nervenranke“. Heute der „Hildegardishof“. Nervenranke werden da aus Waldernbach die wenigsten gewesen sein.

Und natürlich haben die Familien darunter gelitten, wenn das Geld versoffen war. Und die Weibsleut haben gekocht zu Hause vor Wut. Wenn es dann wieder einmal sehr spät geworden war beim „Hartgen“, und auf manchen zu Hause „die Alte“ mit dem Besen gewartet hat, dann haben sie sich Mut angesungen. Und das Liedchen singt Euch jetzt der Stefan Ruch vom Waldernbacher Gesangverein:

„Alleweil gehen wir gar nicht mehr, gar nicht mehr

Alleweil gehen wir gar nicht mehr heim

Bis die Alte Pfannenkuchen bäckt und keine schiefe Schnute mehr macht

Alleweil gehen wir gar nicht mehr, gar nicht mehr heim.

Kocht die alte Sauerkraut, ist die ganze Woch' versaut,

Alleweil gehen wir gar nicht mehr, gar nicht mehr heim.